

## Friedrich Locher und die lutherische Erweckung an der Saar (1839-1845)

Ein bisher unbekanntes, aber charakteristisches Kapitel der Kirchengeschichte der 1830er bis 1850er Jahre ist die lutherische Erweckung und Separation an der Saar. Rascher als in anderen Landesteilen Preußens hatte sich hier zunächst die Union zwischen Reformierten und Lutheranern durchgesetzt. Schon im Frühjahr 1817 hatten sich die Pfarrer der Bezirke Saarbrücken und Ottweiler zu einer gemeinschaftlichen evangelischen Kreissynode vereinigt. Am 27. August 1817 erging dann der Unionsaufruf der evangelischen Geistlichen zu Saarbrücken und St. Johann, noch ehe der preußische König Friedrich Wilhelm III. seinen Aufruf zur Union verschickt hatte.<sup>1</sup> Doch auch an der Saar kam es einige Jahre später – wie in Schlesien oder Pommern – zum Wiedererwachen der lutherischen Kirche. Die Zahl der erweckten lutherischen Dissidenten war klein, doch gab es Fernwirkungen bis an Mosel, Nahe und Rhein und sogar in die Schweiz, wo die bis heute bestehenden lutherischen Gemeinden in Zürich und Basel aus den Ereignissen an der Saar hervorgingen.

Die Protagonisten der lutherischen Erweckung an der Saar waren ein bunt zusammengewürfeltes Häuflein aus ehemaligen Lutheranern, reformierten, katholischen und sogar jüdischen Konvertiten. Was sie verband, war das persönliche Erleben von Sünde und göttlicher Gnade, eine tiefe Bibelfrömmigkeit und das Wiedererkennen des Erlebten in den lutherischen Bekenntnistexten. Es handelte sich vornehmlich um junge Männer und Frauen, zumeist zwischen 1800 und 1810 geboren, die sich gegen die rationalistische Aufklärungstheologie einer älteren Theologengeneration auflehnten, auf Saarländisch »strawwelten«. Charakteristisch waren die intensiven persönlichen Beziehungen der Erweckten zueinander und die Bildung von brieflichen sozialen Netzwerken mit hoher Kontaktdichte. Charakteristisch war ferner – wie bei Wilhelm Löhe in Neuendettelsau oder Friedrich Brunn in Hessen – die unmittelbare Verbindung zwischen Gemeindebildung, Mission und diakonischer Tätigkeit.

---

1 Vgl. Joachim CONRAD, Die Protokolle der alten Kreissynode Saarbrücken 1835-1897. Bd. 1, Bonn 2002 (SVRKG 160), 16. Zur Wahrnehmung der lutherischen Dissidenten durch die Kreissynode vgl. ebd. 41.327.

Auffällig sind die weiten räumlichen Bezüge nach Frankreich, Schlesien, Hessen, Baden, der Schweiz, nach England und Polen mit einem steten Blick auf die Auswanderungsgebiete in Amerika und Australien. Lutherische Kirche wurde nicht als regional oder national gebunden angesehen, sondern als europäisches, wenn nicht globales Glaubensnetzwerk. Weiter wird an diesem Beispiel deutlich, dass die Protagonisten der Erweckung oftmals theologisch hochgebildete Laien waren, darunter nicht selten Frauen. Häufig leiteten sie – wie an der Saar – zumindest anfangsweise die Gemeinden selbst und versorgten sie geistlich.

Und schließlich ist festzuhalten, dass die selbstständige Gemeinde an der Saar 1844, knapp vor Köln, Düsseldorf und Essen, wohl die erste war, die im Westen Deutschlands aus dem Wiedererwachen der lutherischen Kirche hervorging.<sup>2</sup>

### Friedrich Locher und die Dissidenten auf Gut Limberg und dem Sandhof (1839-1844)

Die Anfänge des Netzwerks erweckter Lutheraner an der Saar sind maßgeblich mit dem Namen Friedrich Locher verbunden. Locher war gebürtiger Schweizer und Reformierter. Mit vielen Persönlichkeiten der lutherischen Erweckung stand er in regem Kontakt, so zu Philipp Jacob Oster in Metz, Johann Georg Wermelskirch in Erfurt, Löhe in Neuendetsau, Brunn in Hessen, Carl Eichhorn in Baden, Friedrich Horning und Michael Diemer in Straßburg.

Über den Lebensweg dieses eigenwilligen Kaufmanns und Laien-Theologen geben Auszüge aus seinen Tagebüchern sowie ein detailliertes Verteidigungsschreiben Auskunft, das Locher im November/Dezember 1849 an seinen Pastor Richard Carl Eduard Rudel und an das Ober-Kirchenkollegium (OKK) in Breslau verfasste und über dessen Hintergründe noch zu sprechen sein wird.<sup>3</sup>

---

2 In Köln sammelte der Speditionskaufmann August Wilhelm Riemer ab 1845 eine kleine Gemeinde, vgl. Kirchenblatt für ev. luth. Gemeinden 101 (1951), 107. Frau Bergrat Amalie Focke (1802-1872), Enkelin des Philosophen Friedrich Heinrich Jacobi, scharte in Essen einen Kreis gleichgesinnter Damen um sich und trat 1844 in die Evangelisch-Lutherische Kirche über, vgl. Rudolf ROCHOLL, Edle Frauen. 8 Frauenbilder. Elberfeld 1912<sup>2</sup>, 170-184.

3 Lochers Tagebücher und Briefwechsel sind verschollen. Auch die Bestände im OKK Breslau wurden Ende des Zweiten Weltkriegs vernichtet. Im lutherischen Pfarramt Walpershofen/Saarbrücken befand sich noch 1952 ein autographischer Auszug aus Lochers Tagebüchern und Briefen nebst eines »Vertheidigungs-Schreibens« und einer Petition an

Locher wurde am 21. Oktober 1809 in Zürich geboren und entstammte einer alten Bürgerfamilie.<sup>4</sup> Als 19-jähriger schloss er sich in Straßburg der lutherischen Erweckung an. Einen prägenden Eindruck machte dort auf ihn der lutherische Prediger Philipp Jacob Oster, der erhebliche Bedeutung für Lochers Werdegang haben sollte. Am 24. März 1830 kehrte Locher zunächst nach Zürich zurück, wo es zu Konflikten des erweckten Lutheraners mit seiner reformierten Heimatkirche kam – vor allem im Blick auf das Abendmahlsverständnis und die Christologie.<sup>5</sup> Kontakte zu Erweckungskreisen im Raum Basel blieben für ihn theologisch unbefriedigend. Zwischen 1831 und 1841 lebte Locher »ganz ohne alle Kirchengemeinschaft und ohne Abendmahlsgenuß«<sup>6</sup>. Als persönliches Leitmotiv schildern seine schriftlichen Nachlässe immer wieder die Suche nach der »Wahrheit«. Wahrheit bestand für Locher in der Schriftgemäßheit und in der Konzentration auf den realpräsenten Herrn Jesus Christus.

In La Chaux-de-Fonds, in der französischen Schweiz, nahm Locher am 2. Januar 1832 eine »Commisstelle« als Kontorist an, ein Jahr später heiratete er Octavie Ebray († 1859), Tochter des Basler Predigers Johann Heinrich Ebray und dessen Ehefrau Marie-Anne Bouvet. Das junge Paar versuchte sein Glück in Deutschland und eröffnete 1836 eine Uhrenhandlung in Offenbach. Drei Jahre später übernahm Locher eine Gutsverwalterstelle auf dem Limberg bei Saarlouis. Das Gut war 1827 vom Keramikproduzenten Louis Villeroy als dessen Wohnsitz erbaut worden.<sup>7</sup> Lochers Anstellung kam durch seine Frau Octavie zustande. Deren ältere Schwester Marie-Catherine (1794-1879) hatte Louis Villeroy geheiratet, der aber schon 1830 im Alter von 40 Jahren verstorben war. 1839 heiratete Marie-Catherine den wohlhabenden Grafen Guilleminot, und Octavie und Friedrich Locher zogen auf den Limberg.<sup>8</sup>

---

das OKK. Eine Abschrift dieses Auszugs befindet sich im Nachlass Karl Rug im Landesarchiv des Saarlandes, NL Rug 52, während das Original verschollen ist.

- 4 Locher bezeichnet sich als »Sohn eines der entschiedensten wahren Freiheitsmänner« in dessen Adern »das ächte republikanische Blut« ströme, ebd. 20.
- 5 Friedrich LOCHER, *Wo ist die Wahrheit und die wahre lutherische Kirche?* Zürich/Basel/Saarbrücken 1849, 6 f.
- 6 LOCHER, *Auszug* (wie Anm. 3), 8.
- 7 Vgl. Guido MÜLLER, *Die Familien Villeroy und de Galhau im Saarland*. Saarlouis 1991, 99-108 und Beatrix Adler, *Wallerfanger Steingut. Geschichte und Erzeugnisse der Manufaktur Villeroy Vaudrevange bzw. der Steingutfabrik Villeroy & Boch Wallerfangen*. Saarbrücken 1994, 44 f.
- 8 1843 ließ Octavies Schwester, Gräfin Marie-Catherine Guilleminot, verwitwete Villeroy, in Wallerfangen, am Fuße des Limbergs, ein neues Schloss bauen, das sie bis zu ihrem



HOFGUT LIMBERG (Foto: Kreisarchiv Saarlouis)

Die Jahre 1841/1842 brachten für Locher eine Lebenswende: 1841 kam es zur glücklichen Wiederbegegnung mit seinem »geliebten Busenfreund und Herzensbruder«<sup>9</sup> Philipp Jacob Oster, der inzwischen als Judenmissionar in Metz wirkte. 1842 lernte Locher über Oster die lutherisch gesinnten Professoren am Saarbrücker Ludwigsgymnasium, Friedrich Nees von Esenbeck und August Simon, kennen. Eine »wunderbare Beschützung« am Limberg am 5. August 1842 erlebte Locher als tiefe religiöse Erfahrung.<sup>10</sup>

Bis 1843 war Lochers Glaube eher »mystischer« Art, wie er es formulierte.<sup>11</sup> Das konfessionelle Interesse wurde erst durch Oster erweckt. Für Locher begann gegenüber der Erfahrung der Nähe zum Herrn die »Erkenntnis der Wahrheit« und die Frage nach dem schriftgemäßen Bekenntnis eine zunehmende Rolle zu spielen. Von Oster wurde Locher auf das Schicksal der Lutheraner in Schlesien aufmerksam gemacht, und er begann Schriften Johann Gottfried Scheibels, Osters und Michael Diemers zu lesen.

Tod 1879 bewohnte. Nach dem Tod ihres einzigen Sohnes 1859 ließ sie es schwarz teen. Vgl. MÜLLER, Villeroy (wie Anm. 7), 103.

9 LOCHER, Auszug (wie Anm. 3), 9.

10 Vgl. ebd. 8.

11 LOCHER, Wahrheit (wie Anm. 5), 4f.8.

Doch im Frühjahr 1843 ging Oster nach Straßburg, von wo er einen Ruf in die altlutherische Gemeinde in Posen annahm. Locher fühlte sich wieder allein gelassen, machte sich jetzt aber ans Selbststudium der lutherischen Bekenntnisschriften und der Werke Luthers. In der Erkenntnis der zwei Naturen Christi und ihrer Idiomenkommunikation entdeckte er das Zentrum geistlichen Verstehens: »da wo Er Gott ist, da auch ist Mensch, und wo Er gegenwärtig ist im Geiste, auch gegenwärtig ist im Leibe«<sup>12</sup>. Als Trägerin dieser »vollen Wahrheit« verstand Locher nun die lutherische Kirche.

Im Juli 1843 trat Lochers Frau Octavie eine Erbschaft in Paris an, die das Paar finanziell unabhängig machte.<sup>13</sup> Gleichzeitig gab es im kleinen Kreis der erweckten Lutheraner an der Saar erste Klärungsprozesse. Es kam zur Trennung von Nees von Esenbeck, der eine Pfarrstelle in Bop-



SANDHOF BEI SAARLOUIS (Foto: Christian Nedden)

pard, und das hieß, in der Kirche der Union annahm. Hingegen verstärkte sich der Kontakt zwischen Locher und dem fast zwanzig Jahre älteren Simon. Locher überzeugte Simon davon, dass sie nicht länger ohne lutherisches Abendmahl sein sollten und wurde zu einer Art Laien-Seelsorger einer kleinen lutherischen Schar. Über das erste Abendmahl mit Simon

12 Ebd. 11.

13 Octavies Mutter, Marie-Anne Ebray geb. Bouvet, wird im Saarlouiser Stammregister als »Eigentümerin« aus Paris geführt (Kreisarchiv Saarlouis). Die Erbschaft scheint von ihr zu kommen.

berichtete er: »Es machte sich ganz von selbst, daß ich das Abendmahl austheilte, weil ich die Veranlassung dazu war, und nun genossen wir es zum ersten Mal den dritten Dezember 1843 um 11 Uhr nachts und später in langen Zeiträumen einigemal. In dieser Zeit führte der Herr mir einige Seelen zu, welche nach und nach für die Wahrheit gewonnen wurden; dieselben schlossen sich, wie natürlich, an uns an, und wir feierten noch einige Mal das heilige Abendmahl miteinander«<sup>14</sup>.

Am 7. Mai zogen die Lochers zunächst ins nahegelegene Wallerfangen, dann am 11. Juni weiter auf den Sandhof bei Saarlouis, der zur »Wiege der Walpershofer Gemeinde« wurde.<sup>15</sup> Bei der von Locher so genannten »ersten Versammlung« am 30. Juni 1844 waren insgesamt 14 Personen anwesend. Dieser Termin kann als Gründungsversammlung der lutherischen Gemeinde an der Saar angesehen werden. Damit wäre die Versammlung auf dem Sandhof die erste lutherische Gemeindegründung im Westen Preußens nach Einführung der Union.

Je größer die Gruppe wurde, desto stärker wurde die Frage nach der gemeindlichen und kirchlichen Struktur. Locher notierte, am 27. Oktober habe er wegen der wachsenden Gliederzahl das letzte Mal das Abendmahl gereicht: »ich getraute mir nicht mehr, das heilige Abendmahl auszuteilen, ohne vorerst die nötigen Schritte eingeleitet zu haben, daß wir von der Kirche anerkannt, und einer von uns besonders dazu beauftragt würde«<sup>16</sup>.

### Der geistliche Mentor: Philipp Jacob Oster in Metz (1841-1843)

Kurzzeitigen, aber maßgeblichen Einfluss auf die Schar erweckter Lutheraner an der Saar übten mit Philipp Jacob Oster (1804-1847) in Metz und Johann Georg Wermelskirch (1803-1872) in Erfurt zunächst zwei ausgesprochen charismatische lutherische Pfarrer aus.<sup>17</sup> Sie verband nicht nur

14 LOCHER, Auszug (wie Anm. 3), 10. Eindringlich schildert Locher, er habe seinen »Durst« nach dem Sakrament nicht anders zu stillen gewusst, »als selbst in das Amt zu greifen und den Herrn vorerst darüber zu befragen«, ebd. 9.

15 Ebd. 2. Ob Locher den Sandhof kaufte oder lediglich verwaltete, ist nicht sicher, ersteres aber wahrscheinlich. Locher notierte in seinem Tagebuch-Auszug, dass Ende 1846 der Sandhof verkauft wurde und die Lochers nach Saarlouis zogen. Allerdings kehrten sie am 19.4.1847 auf den Sandhof zurück. Offensichtlich behielten sie also ein Wohnrecht. Rudel nennt Locher einen »Gutsbesitzer«, vgl. Richard RUDEL, Geschichte der Entstehung der Gemeine in Walpershofen und Umgegend von dem Hülfsprediger Rudel. In: Kirchenblatt für die ev. luth. Gemeinden in Preußen (Mai 1849), 82-85, hier 82.

16 LOCHER, Auszug (wie Anm. 3), 10.

17 Über beide Theologen, die zu ihrer Zeit ausgesprochen einflussreich waren, fehlen bisher einschlägige Studien. Schon in den 1960er Jahren beklagten Martin Wittenberg

ihr konfessionelles Bewusstsein und ihr kirchliches Engagement, sondern auch ihr Herkommen aus der Missionsarbeit für die ursprünglich überkonfessionelle Londoner »Society for Promoting Christianity amongst the Jews«. <sup>18</sup> Gerade die Judenmission hatte im Zusammenhang der Naherwartung unter den Erweckten eine besondere Bedeutung. Denn das »Ende der Blindheit Israels« wurde nach Römer 11 mit der Wiederkunft Christi in Verbindung gebracht, so dass die Bekehrung möglichst vieler Juden das Kommen des Herrn beschleunigen konnte. <sup>19</sup>

Philipp Jacob Oster hatte in Straßburg eine erwecklich-lutherische Prägung erfahren. <sup>20</sup> Öffentliche Aufmerksamkeit erregte der begabte junge Mann <sup>21</sup> mit einer Streitschrift zum Reformationsjubiläum 1830, in dem er die Aufklärungstheologie attackierte und namentlich Isaak Haffner (1751-1831) angriff, den alten Dekan der Straßburger Theologischen Fakultät. <sup>22</sup> Dem jungen Pfarranwärter war – wohl wegen seiner schroff-konfessionellen Einstellung – ein Pfarramt verwehrt worden, woraufhin er 1828 als Judenmissionar in den Dienst der Londoner Gesellschaft trat. Er bereiste Paris, die Schweiz und die größeren Städte Südfrankreichs. <sup>23</sup> In Toulouse gründete Oster einen Missionsverein, in Marseille trat er vor allem mit marokkanischen

---

und Karl Heinrich Rengstorf, dass Wermelskirch »längst eine eigene biographische Darstellung« verdient habe. Vgl. Karl Heinrich RENGSTORF, Die Delitzsch'sche Sache. Ein Kapitel preußischer Kirchen- und Fakultätspolitik im Vormärz. Berlin/Hamburg 1967, 20.

18 Die Londoner Gesellschaft war 1808 von einem christusgläubigen Berliner Juden namens Josef S.Ch.F. Frey gegründet worden. Vgl. J.F.A. DE LA ROI, Die evangelische Christenheit und die Juden unter dem Gesichtspunkt der Mission geschichtlich betrachtet. Bd. 3, Berlin 1892, 2 – Zur Verbindung von Judenmission und konfessionell-lutherischer Erweckung vgl. Volker STOLLE, Ein ungenutztes Erbe. Die frühe altlutherische Kirche und das Zeugnis unter den Juden. Groß Oesingen 1986.

19 Vgl. hierzu Dieter ISING, Johann Christoph Blumhardt. Leben und Werk. Göttingen 2002, 82 f.

20 Zu Oster vgl. den Lebensabriss bei STOLLE, Erbe (wie Anm. 18), 18-20 sowie: Jean BRICKA, Erweckung und Separation. Die Geschichte der Erweckungsbewegung im Blick auf die Entstehung der evangelisch-lutherischen Freikirche im Elsaß und in Frankreich. Oberursel 1996 (OUH 31), 40-42.

21 Vgl. die zeitgenössische Würdigung bei Otto Friedrich WEHRHAN, Umschau in Deutschland, Frankreich und der Schweiz. Leipzig 1840, 257 f, 266.

22 Philipp Jacob OSTER, An die Protestanten der evangelisch-lutherischen Kirche im Elsaße. Straßburg 1830. Von den Wellen, die Osters Schrift schlug, zeugt die »Dreisilbige Charade« des Straßburger Dichters Daniel Hirtz (1804-1893), die mit den Worten beginnt: »Wie heißt doch wohl der fromme Mann – jung an Verstand und Jahren – bei dem sich Stumpsinn, stolzer Wahn, mit Winkelglauben paaren?« (Privatbesitz Neddens).

23 William T. GIDNEY, The History of the London Society for promoting Christianity amongst the Jews, from 1809 to 1908. London 1908, 136.

Juden in Kontakt.<sup>24</sup> 1835 siedelte Oster nach Metz über, wo er einen Laden für jüdisch-christliches Schrifttum eröffnete. Ein offener Brief an die Juden der Stadt machte ihn dort schlagartig bekannt. Seine regelmäßigen Berichte zeugen von seinen vielfältigen Missionskontakten.<sup>25</sup> In die Städte und Dörfer Lothringens, aber auch ins Elsass und ins übrige Frankreich und bis nach Brüssel unternahm Oster ausgedehnte Missionsreisen.<sup>26</sup> Oster war bemüht, den häufig weitgehend säkularisierten französischen Juden das Alte Testament wieder bekannt zu machen und sie zugleich von der Messianität Jesu zu überzeugen. 1836 wurde gegen ihn ein Prozess wegen unerlaubter religiöser Versammlungen angestrebt.<sup>27</sup> Während seiner Tätigkeit kam es nicht nur zu Spannungen mit dem aufklärerisch eingestellten Metzger Oberrabbinat, sondern auch mit den Jesuiten der Stadt.<sup>28</sup>

Zu Osters Werk gehören Schriften, die sich auf hohem Niveau mit dem Judentum seiner Zeit und dem christlichen Zeugnis unter den Juden befassen.<sup>29</sup> Andere Texte behandeln zentrale Themen lutherischer Theologie, gelegentlich in polemischer Form.<sup>30</sup> Hervorzuheben ist eine Preisarbeit, die

24 Regelmäßig gab Oster im Journal der Londoner Missionsgesellschaft (*Jewish Intelligence and monthly account of the proceedings of the London Society for Promoting Christianity amongst the Jews*) Auskunft über seine Tätigkeit. Vgl. *Jewish Intelligence* 1 (1835), 69 f, 84 f, 101.

25 Über die Anfänge in Metz vgl. ebd. 258-268.

26 Vgl. *Jewish Intelligence* 3 (1837), 200-204, 281-285; 8 (1842), 81-88, 343-345, 371-376 u.ö.

27 Über den Prozess wird berichtet in: *Du libre exercice des cultes, sous l'empire de la charte de 1830 ou compte-rendu du process de M. Oster*. Paris 1836. Vgl. DE LA ROI, *Christenheit* (wie Anm. 18), 135 f.

28 Vgl. *Jewish Intelligence* 4 (1838), 89-92 und OSTERs Schrift: *Les sophismes des Jésuites*. Paris 1837.

29 Thomas CHALMERS, *Historische Glaubwürdigkeiten der christlichen Offenbarung*, übersetzt von Ph.J.Oster. Frankfurt a.M. 1834 – Philipp Jacob OSTER, *Les conjectures d'un israélite français, sur l'origine du culte mosaïque*. Paris/Metz 1840 – DERS., *Le rabbinisme français*. Livre 1-3, Metz 1841 – DERS., *Nethivoh olam, Les sentiers d'Israel*, librement trad. de l'anglais de M. Caul (Alexander McCaul, *The Old Paths. A Comparison of the principles and doctrines of modern Judaism with the Religion of Mose and the Prophets*. London 1837. o.O. 1842.

30 Philipp Jacob OSTER, *Was lehrt das Neue Testament von der Kirche? Nebst einem Gespräch über das heilige Abendmahl*. Frankfurt a.M. 1834 – DERS., *Bruderworte in sechs Reden über wichtige Bibeltexte gesprochen in einer Versammlung von Erweckten*. o.O. 1834 – DERS., *La Foi catholique exposée dans la confession présentée à la diète d'Augsbourg*, trad. et précédé d'une dissertation sur l'origine des symboles. o.O. 1839 – DERS., *Briefe über die Lehre der Heiligen Schrift von der Taufe, allen christlichen Hausvätern deutscher Zunge zur Beherzigung empfohlen*. Leipzig 1840 – DERS., *Das Geheimniß der Gottseligkeit*. Dargestellt und entwickelt nach dem Glauben der ev.-luth. Kirche, in 15 Predigten, gehalten zu Straßburg und Metz, Leipzig 1843; ders.: *Was und wo*

Oster 1841 in französischer Sprache verfasste und ein Jahr später in Saarbrücken auf Deutsch drucken ließ, und in der sich die tragende Bedeutung der Bibelfrömmigkeit für die Erweckungsbewegung niederschlug.<sup>31</sup> Oster vertrat darin die Inspiration der Schrift und warb dafür, die Bibel als persönliche Richtschnur des Glaubens und Lebens zu lesen. In Auseinandersetzung mit einer Vielzahl von Autoren wie David Friedrich Strauß, Wilhelm Martin Leberecht de Wette, Voltaire und Robert Bellarmin, im Gespräch mit den Kirchenvätern, dem Talmud und anderen Quellen entwickelte Oster eine Art biblischen Glaubenskurs in zehn Briefen und positionierte sich gegen die aufklärerische Bibelkritik auf der einen und das »Bibelverbot« im römischen Katholizismus auf der anderen Seite.

1843 ging Oster nach Posen und trat in den Dienst der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Preußen, wo er auch weiter publizistisch tätig war. 1845 versuchte er die katholische Reformbewegung um Johannes Czernski, der in Schneidemühl 1844 die sich rasch ausbreitende »Christlich-apostolisch-katholische Gemeinde« gegründet hatte, für die lutherische Kirche zu gewinnen.<sup>32</sup> 1846 griff Oster die »Halb-Lutheraner« an, die sich aus der Sicherheit ihrer Unionskirchen heraus als Lutheraner bezeichneten und lieferte sich einen publizistischen Schlagabtausch mit dem Leipziger Theologieprofessor Friedrich Wilhelm Lindner (1779-1864).<sup>33</sup>

Obwohl zunächst Gegner der Auswanderungsbewegung, begleitete Oster 1847 eine größere Gruppe von lutherischen Emigranten nach Australien. Auch in der lutherischen Gemeinde Walpershofen wurde im Juni 1847 darüber beraten, sich der Auswanderergruppe um Oster anzuschließen, der Plan aber schließlich verworfen.<sup>34</sup> Oster verstarb auf der Reise, sein Sohn, Philipp Jacob Oster d. J. (1830-1897), wurde in Australien lutherischer Pfarrer.<sup>35</sup>

---

ist die wahre Kirche Jesu Christi? Eine Katechisation zur Belehrung für das Volk. Berlin 1845 – DERS., Ist die Lehre vom sogenannten *geistlichen* Essen und Trinken des Leibes und Blutes Christi wirklich das Ergebniss unbefangener Exegese von Johannes 6? In: ZLThK 8 (1847), 18-50.

- 31 Philipp Jacob OSTER, *Le droit de tout homme de lire la Bible, prouvé par des documents irrécusables, dédié à M. l'abbé Bautain*. o.O. 1841 – DERS., Die Bibel ist von Gott und alle Menschen haben das Recht und die Pflicht sie zu lesen. Für gebildete Stände. Saarbrücken 1842.
- 32 Philipp Jacob OSTER, *Schneidemühl oder Rom? Oder: die wahre katholische Kirche, ermittelt aus den apostolischen Urkunden*. Posen 1845.
- 33 Philipp Jacob OSTER, *Deutschland's Zion und die Halb-Lutheraner, oder: Die gute Sache der evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen*. Berlin 1846 – DERS., Eine kirchliche Frage statt einer Erwiderung. In: ZLThK 8 (1847), 188-192.
- 34 Vgl. LOCHER, *Auszug* (wie Anm. 3), 2-3.
- 35 Vgl. Wilhelm IWAN, *Um des Glaubens willen nach Australien*. Breslau 1931, 104-106 – DERS., *Die altlutherische Auswanderung um die Mitte des 19. Jahrhunderts*. II, Lud-

## Dissidenten am Gymnasium Saarbrücken und Gottesdienste in der Schulaula

Im Sommer 1842 machte Locher die Bekanntschaft der Saarbrücker Gymnasiallehrer August Simon und Friedrich Nees von Esenbeck. Nees von Esenbeck (1806-1895), gebürtig aus der Nähe von Kitzingen in Bayern und wenig älter als Locher, war 1837-1843 Professor für Latein, Deutsch, Geschichte und Geographie am Gymnasium Saarbrücken.<sup>36</sup> Seit 1839 strebte er ein geistliches Amt an, obgleich er mit dem Weg der preußischen Landeskirche unzufrieden war. Möglicherweise hoffte die kleine Gruppe lutherisch Erweckter um Locher, dass Nees von Esenbeck sich von den Altlutheranern in Breslau ordinieren lassen würde. Doch schon im Sommer 1843 kam es zum Bruch zwischen ihm, Simon und Locher. Nees von Esenbeck quittierte den Schuldienst und bereitete sich auf ein Pfarramt in der preußischen Union vor. In Boppard am Rhein sammelte er die hinzuziehenden Evangelischen und gründete eine Gemeinde. Von hier wechselte er 1851 nach Kreuznach und übernahm nach nur einem weiteren Jahr eine Pfarrstelle in der deutschen evangelischen Gemeinde in Vevey am Genfer See.<sup>37</sup>

1839 veröffentlichte Nees von Esenbeck im Schulprogramm des Ludwigsgymnasiums einen Aufsatz über den gymnasialen Religionsunterricht.<sup>38</sup> Theologisch knüpfte er an Schleiermachers »Zwei-Naturen-Lehre« und Schellings Organismus-Vorstellung an, verbunden mit einer Betonung von Buße und Gnade und einer Hochachtung vor dem Priestertum aller Glaubenden. In »Pietismus« und »christlicher Wissenschaft« (Theosophie) sah er die beiden Strömungen, die den Riss zwischen »erstarrter« Ortho-

---

wigsburg 1943, 63-65 – Frederick John Henry BLAESS, Art. Oster, Philipp Jacob (1830-1897). In: Australian Dictionary of Biography, National Centre of Biography, Australian National University, <http://adb.anu.edu.au/biography/oster-philipp-jacob-4348/text7061>.

36 Zur Geschichte des Ludwigsgymnasiums vgl. Hans-Walter HERRMANN, Aus der Geschichte des Saarbrücker Ludwigsgymnasiums. In: Erbe und Auftrag. Festschrift zur 375-Jahr-Feier im Auftrag des Schulvereins des Ludwigsgymnasiums, hg. v. Joachim WIDERA. Dillingen 1979, 18-40.

37 Vgl. Franz KÖSSLER, Personenlexikon von Lehrern des 19. Jahrhunderts. Berufsbiographien aus Schul-Jahresberichten und Schulprogrammen 1825-1918 mit Veröffentlichungsverzeichnissen (Band: Naarmann-Nymbach). Gießener Elektronische Bibliothek 2008 (<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/6119/pdf/Koessler-Naarmann-Nymbach.pdf>).

38 Friedrich NEES VON ESENBECK, Über einige Gesichtspunkte des Unterrichts in der christlichen Religion auf Gymnasien. Saarbrücken 1839, 3-35.

xie und »revolutionärem«, aufklärerischem Zeitgeist zu schließen und auch die Schule wieder ins kirchliche Leben zu integrieren vermögen (14).<sup>39</sup>

Nees von Esenbeck beklagte die »Herabsetzung des kirchlichen Bekenntnisses« (16) in der Union, sah aber den – grundsätzlich wünschenswerten – Weg zurück zu den alten Bekenntnisschriften aufgrund des allgemeinen Verlusts an konfessionellem Bewusstsein verbaut. Stattdessen war sein Ziel, auf der Grundlage schriftgemäßer Verkündigung und Unterweisung zu einem zeitgemäßen Bekenntnis zu kommen und darauf die Kirche zu gründen. Die Aufgabe des Religionsunterrichts sah er darin, »in den Zeitgenossen eine freie und bewußte Rückkehr zum confessionellen Glauben vorzubereiten in der Art, daß der Unterricht überall nur vom Wort Gottes ausgeht, aus ihm die Summe der Glaubenswahrheiten construiert [...], und so den jungen Christen, so viel an ihm ist, zu einer freien und selbstständigen Gestaltung seines Glaubens führt« (17).

Nees von Esenbeck dachte eher volkskirchlich und biblisch-positiv als lutherisch-konfessionell. Das einsame Festhalten an den lutherischen Bekenntnisschriften und die Separation kamen für ihn nicht in Frage. So erklärt sich der Bruch mit den Lutherischen – trotz mancher Gemeinsamkeiten. Dass Nees von Esenbeck allerdings in die Schweiz auswich und auch nach seiner Rückkehr nach Deutschland keine Pfarrstelle mehr annahm, könnte dafür sprechen, dass er in der preußischen Landeskirche kein gedeihliches Fortschreiten zu einem neuen, einenden Bekenntnis erkennen konnte, wie er es sich erhofft hatte.

Nees von Esenbeck vertrat, darin Locher ähnlich, ein Priestertum aller Gläubigen. Die gemeinsamen Gebetsstunden im Gymnasium sollten durch die Lehrer, nicht den Geistlichen geleitet werden. Die »hierarchische Tendenz der Geistlichkeit, die sich leider aus sehr nahe liegenden Ursachen selbst in der evangelischen Kirche immer wieder geltend macht« (15), außerdem »Kastengeist« (19) und Arroganz des Pfarrerstandes waren für ihn maßgeblich für das schlechte Ansehen der Kirche verantwortlich. »Das geistliche Wesen liegt nicht im Rock, sondern in der Gesinnung; täglich umgehen mit göttlichen Dingen, leben im Wort Gottes soll ein jeder Christ« (19). Die Betonung des Laienelements und der persönlichen Bibelfrömmigkeit waren Aspekte, die die Erweckten an der Saar insgesamt verband.

In einer späteren Schrift, die Nees von Esenbeck 1846 in Boppard verfasste, aber erst 1854, nach seinem Ausscheiden aus der preußischen

---

39 Nur wenige Jahre zuvor hatte sich am Ludwigsgymnasium eine Ablösung vom Stift St. Annual vollzogen, in dessen Folge das Rektorat am Ludwigsgymnasium von einem Nicht-Theologen übernommen worden war.

Union, veröffentlichte,<sup>40</sup> beschrieb er Bekenntnis »nicht-konfessionell« als Zeugnis vor der Welt. Es sei nicht Bedingung der Kirche, auf einem Bekenntnis zu stehen, um überhaupt stehen zu können: Die Kirche »wird stehen nach der unwandelbaren Verheißung ihres treuen Hauptes und Heilandes. Wir wollen solche Bedingung nicht der Kirche Christi *evangelischen Bekenntnisses* machen« (VII). Damit nahm Nees von Esenbeck nun grundsätzlich den Unionsstandpunkt ein, fuhr dann allerdings fort, nicht die Kirche bedürfe der Stütze durch das Bekenntnis, wohl aber erfordere der »tiefe Ernst der Zeit« ein entschlossenes Zeugnis der Kirche. Neben den symbolischen Büchern sei in besonderer Weise der Gottesdienst »ausdrucksvollste Bekenntnisthat der christlichen Gemeinde« (VIII). So verfasste Nees von Esenbeck ein Gemeindebuch, das den Gottesdienst nach der preußischen Agende erklärte, damit die einzelnen Glieder der Gemeinde »mit bewußter, hingebender Theilnahme mithandeln können in den Gottesdiensten« (XI).

Ein ganz anderer Charakter war der lebenserfahrene und um einiges ältere August Simon (1794-1875), Lehrer für neue Sprachen und gymnastische Übungen an den Real-Klassen des Gymnasiums.<sup>41</sup> Nach dem Wegzug von Oster und dem Ausscheiden von Nees von Esenbeck bildeten Simon und Locher den Kern der lutherischen Gruppe an der Saar. Simon vertrat die Gemeinde nach außen und übernahm die Leitung der Saarbrücker Gruppe. Aus Simons Feder ist ein Aufsatz über »gymnastische Übungen« erhalten, der eine handfeste und lebenspraktische Geisteshaltung zu erkennen gibt.<sup>42</sup> Simon schilderte die medizinische Notwendigkeit körperlicher Übungen an frischer Luft und erörterte praktische Fragen der Unterrichtsgestaltung und der Ausbildung geeigneter Lehrer. Dass die Schüler ihre Freistunden pfeiferauchend in der Stube, bei Kartenspiel und Trinkgelagen verbringen, hatte für ihn seinen Grund nicht nur in mangelnder Anleitung

40 Friedrich NEES VON ESENBECK, *Der christliche Gottesdienst nach dem Bekenntniß der evangelischen Kirche. Für nachdenkende und andächtige Glieder der Gemeinde.* Kreuznach 1854, XX.

41 »Nach einem merkwürdigen Lebensgang, der ihn bis nach Kurland, Petersburg und Rom geführt hatte, war er im Dezember 1836 an das mit dem Gymnasium verbundene Realinstitut besonders als Lehrer des Französischen berufen worden«, KÖSSLER, *Personenlexikon* (wie Anm. 37), <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/6119/pdf/Saage-Szymanski.pdf>. Mit Simon wurden seit 1836 erstmals gymnastische Übungen am Ludwigsgymnasium eingeführt Vgl. Albert RUPPERSBERG, *Geschichte der ehemaligen Grafschaft Saarbrücken.* Saarbrücken 1903, 599. Das ist insofern bemerkenswert, als erst 1837 Leibesübungen an den Gymnasien Preußens gestattet wurden.

42 August SIMON, *Einige Worte über gymnastische Übungen an höheren Schulen (Programm des Gymnasiums Saarbrücken).* Saarbrücken 1841.

zum Sport, sondern im »Mangel an wahrer christlicher Frömmigkeit« (5). Den Turnlehrer wollte Simon nicht als völkisch-militaristischen »Exerziermeister«, sondern als christlichen Erzieher sehen, der den Sport in den Dienst der Menschenbildung stellte (16).<sup>43</sup>



DIE EHEMALS REFORMIERTE KIRCHE, DIE HEUTIGE FRIEDENSKIRCHE, WURDE NACH EINFÜHRUNG DER UNION VOM SAARBRÜCKER GYMNASIUM ALS AULA GENUTZT. HIER FANDEN DIE ERSTEN GOTTESDIENSTE DER LUTHERISCHEN DISSIDENTEN IN SAARBRÜCKEN STATT (Foto: Archiv Immanuelgemeinde Saarbrücken)

Ein Jahr nach der 1848er Revolution meldete sich Simon im Saarbrücker Schulprogramm zu Wort mit einem Aufsatz über *wahre* Freiheit, in dem er die Gelegenheit zu einem missionarischen Glaubenszeugnis nutzte.<sup>44</sup> Nur der Glaube an Jesus Christus mache wirklich frei, denn die Glaubenden seien der Vergebung gewiss. Inhaltlich entsprach der Aufsatz den Grundzügen des lutherischen Katechismus. Auffällig und zeittypisch war der starke Schriftbezug: Zum Glauben gehöre neben Vertrauen und Bußreue auch die feste Überzeugung von der Wahrheit und Autorität der Heiligen Schrift.

Interessant ist die Position, die Simon zur Revolution einnahm. Während sich die lutherischen Dissidenten bereits 1845 von der *kirchlichen* Obrigkeit losgesagt hatten, war für Simon Ungehorsam gegen die *politische* Obrigkeit undenkbar. Wie Jesus kein irdisches Reich gegründet habe, so habe auch niemand seiner Nachfolger das Recht, sich gegen die legitime Obrigkeit zu erheben. Im Gegenteil: Jeder Versuch, sich mit menschlicher Weisheit weltliche Freiheit zu schaffen, führe früher oder später in den Ruin. Sehr viel stärker als bei Nees von Esenbeck fanden sich bei Simon lutherisch-

Interessant ist die Position, die Simon zur Revolution einnahm. Während sich die lutherischen Dissidenten bereits 1845 von der *kirchlichen* Obrigkeit losgesagt hatten, war für Simon Ungehorsam gegen die *politische* Obrigkeit

43 Simons Leitbild der christlichen Menschenbildung entsprach der Auffassung, wie sie auch Henrich Steffens, Breslauer Professor und einer der Gründerväter der Evangelisch Lutherischen Kirche in Preußen, vertrat. Steffens, der mit »Turnvater« Friedrich Ludwig Jahn persönlich bekannt war, hatte mit diesem in Breslau die »Turnfehde« ausgefochten, weil er dessen völkisch-nationale und körperfixierte Erziehungsideale missbilligte. Vgl. zur »Turnfehde« Henrich STEFFENS, Was ich erlebte. Aus der Erinnerung aufgeschrieben. Breslau 1840-1844, Bd. 8, 304-316, 439-442; Bd. 9, 27-119.

44 August SIMON, Qu'est-ce que le Nouveau Testament nous enseigne sur la liberté? (Programm des Gymnasiums Saarbrücken). Saarbrücken 1849.

konfessionelle und ordnungstheologische Vorstellungen, die mit der Position Breslaus kompatibel waren.

## Glaubensernst und einsame Wege in Saarwellingen und Walpershofen

Eine besondere Persönlichkeit im Kreis der dissentierenden Lutheraner war Johannes Ziegler (1809-1869), ein tiefreligiöser Schmied aus Saarwellingen. Locher erwähnte Ziegler das erste Mal in Zusammenhang mit der Gemeindeversammlung am 30. Juni 1844 auf dem Sandhof. Wie die beiden sich kennenlernten, ist bisher unbekannt.

Über Zieglers Leben gibt seine jüngste Tochter Henriette Auskunft.<sup>45</sup> Ziegler, von Haus aus katholisch, erfuhr als Geselle »in der Fremde« ein ihn überwältigendes Bekehrungserlebnis. Intensives Bibelstudium prägte fortan seinen Alltag. In Saarlouis traf Ziegler in einem Wirtshaus mit zwei Soldaten zusammen, die ihm von der lutherischen Kirche erzählten. Ziegler, inzwischen in Walpershofen bei Johann Peter Groß (1787-1857) als Schmiedegeselle tätig, dessen Tochter Maria Sophie (1816-1894) er auch ehelichte, berichtete seinem Schwiegervater, jetzt habe er die rechte Kirche gefunden. Am 11. November 1845 war Ziegler unter den ersten vier, die durch Pastor Wermelskirch in die Evangelisch-Lutherische Kirche in Preußen aufgenommen wurden. Die drei zentralen Persönlichkeiten Locher, Simon und Ziegler wohnten freilich jeweils ca. 4 Stunden Fußmarsch voneinander entfernt, was ein Gemeindeleben erschwerte. Doch der kleinen Gruppe schlossen sich bald weitere Personen an.



JOHANNES ZIEGLER UND MARIA SOPHIE, GEB. GROSS (Foto: Archiv Werner Ludwig Klein, Riegelsberg)

Die dissentierenden Lutheraner, vor allem wenn sie aus dem katholischen Umfeld kamen, hatten erhebliche Konflikte und Verfolgungen zu erdulden, die auch zu ihrer Zeit als bemerkenswert angesehen wurden.<sup>46</sup>

45 Henriette ZIEGLER, Diakonisse in Neuendettelsau (1857-1943), Lebenslauf von Johannes Ziegler, handschriftliches Original von 1934, erhalten im Pfarramt der Immanuelgemeinde Saarbrücken.

46 In diesem Sinne äußerte sich RUDEL, Kirchenblatt (wie Anm. 15), 82-85, hier 83.

Als in Dillingen der Übertritt von Marie Horn, der Tochter des Schloßgärtners, in die lutherische Kirche bekannt wurde, versammelte sich die Bevölkerung unter Morddrohungen und drang schließlich in ihre Wohnung ein. Erst als eine Kompanie Soldaten auf Kosten der Gemeinde Dillingen in den Ort verlegt wurde, kehrte Ruhe ein.<sup>47</sup> 1848 kam es in Saarwellingen zu einem pogromartigen Überfall auf die dort versammelten Dissidenten<sup>48</sup> und am 26. März desselben Jahres zu einem Angriff auf Locher.<sup>49</sup>

Besondere Schwierigkeiten ergaben sich bei der Nutzung gemeinsamer kirchlich-kommunaler Einrichtungen, wie Henriette Ziegler berichtete. Bei der Beerdigung der neunjährigen Lydia Ziegler musste ihre Familie massive Demütigungen hinnehmen: »Auf dem Friedhof in einer Ecke, wo die Selbstmörder begraben wurden, hat man dem luth. Kind einen Platz gegeben. Nun, die Selbstmörder störten ihre Ruhe nicht, aber als man mit dem Sarg vor die Kirchhoftüre kam, war dieselbe verschlossen, man ging zur andren Tür, auch diese war zugeschlossen. An einer Stelle, wo die Mauer niedriger war, sind Vater und Geschwister mit dem Sarg über die Mauer hinüber. Als sie an das Grab kamen, hatten lose Männer es wider zugeworfen. Der Totengräber mußte das Grab dreimal ausschaufeln, dann stellte sich Vater mit dem Sarg dicht vor das Grab und sobald es ging, taten sie den Sarg hinein. Vater betete ein ›Vater unser‹ und ging mit den Geschwistern heimwärts, hinter ihnen her ein Haufe loser Leute, die jodelten und riefen Schimpfnamen den Lutherischen.«

Im ehemals lutherischen Walpershofen waren die Konflikte weniger drastisch. Hier hatte Johann Peter Groß (1787-1857) seine Schmiede, nachdem er acht Jahre im napoleonischen Heer gedient hatte. 1814 heiratete Groß Katharina Bickelmann (1794-1856), aus deren Ehe 10 Kinder und über 40 Enkelkinder hervorgingen. Durch lange Gespräche zwischen Groß und seinem Gesellen Ziegler in der Schmiede wurde Groß für die lutherische Dissidentenschar gewonnen, zu der er sich seit Karfreitag des Jahres 1846 mit seiner Familie hielt.<sup>50</sup> Der Schwerpunkt der lutherischen Erweckung verla-

47 Vgl. ebd. 84 und Karl RUG, *Das Köllertal erzählt. Sagen, Märchen, Erzählungen und Lieder aus alter Leute Mund.* Saarbrücken 1980, 201.

48 Henriette Ziegler wie auch Rudel berichteten über dieses Ereignis, vgl. RUDEL, *Kirchenblatt* (wie Anm. 15), 85.

49 Henriette Ziegler berichtete von beidem. Vgl. ebd. 85 und LOCHER, *Auszug* (wie Anm. 3), 3, der von einer »Steinigung« sprach.

50 Typograph. Abschrift seines Lebenslaufs, wohl verfasst von L. Semm, im Pfarramt der Evangelisch-Lutherischen Immanuelgemeinde Saarbrücken. Aus den Sitzungsprotokollen des Presbyteriums und der Repräsentation der Pfarrgemeinde Kölln am 6. und 8. Juni 1847 geht hervor, dass Groß erst im Mai oder Juni 1847 offiziell seinen Austritt aus

gerte sich dadurch nach Walpershofen, wo auch die ersten Pastoren ab 1848 ihren Wohnsitz nahmen.<sup>51</sup>

Problematisch war für die lutherischen Dissidenten nicht nur die Nutzung des kirchlichen Friedhofs, sondern auch die Unterrichtsversorgung der Kinder, wie sich schnell in Walpershofen zeigte. Der Vorstand der dortigen, von der unierten Kirchengemeinde unterhaltenen Schule weigerte sich nämlich 1845, die Kinder der Lutherischen weiterhin zu unterrichten und begründete dies mit Überfüllung der Schule. Außerdem habe man gehört, die Kinder der Lutherischen sollten nicht mehr vom Lehrer in Religion unterrichtet werden. Dann könnten sie ebenso gut die katholische Schule in Guichenbach oder Kölln besuchen.<sup>52</sup> Wie der Konflikt ausging, ist nicht bekannt. Doch in der Sitzung am 13. Januar 1850 wurde der Fall erneut verhandelt. Der Schulvorstand erklärte sich zur Aufnahme der lutherischen Kinder bis auf Widerruf bereit, sofern die Eltern der Kinder nicht nur den Eigenanteil, sondern auch den üblichen Zuschuss aus der Stiftskasse St. Arnual selbst übernehmen.<sup>53</sup>

In den Dörfern der Saarregion waren die lutherischen Dissidenten schnell als »Strawweler« bekannt. Die Bezeichnung, zu der sich bald unterschiedliche Volksetymologien bildeten, fand bereits 1849 schriftliche Erwähnung.<sup>54</sup> »Stramplers« waren die Lutherischen wohl vor allem in zweierlei

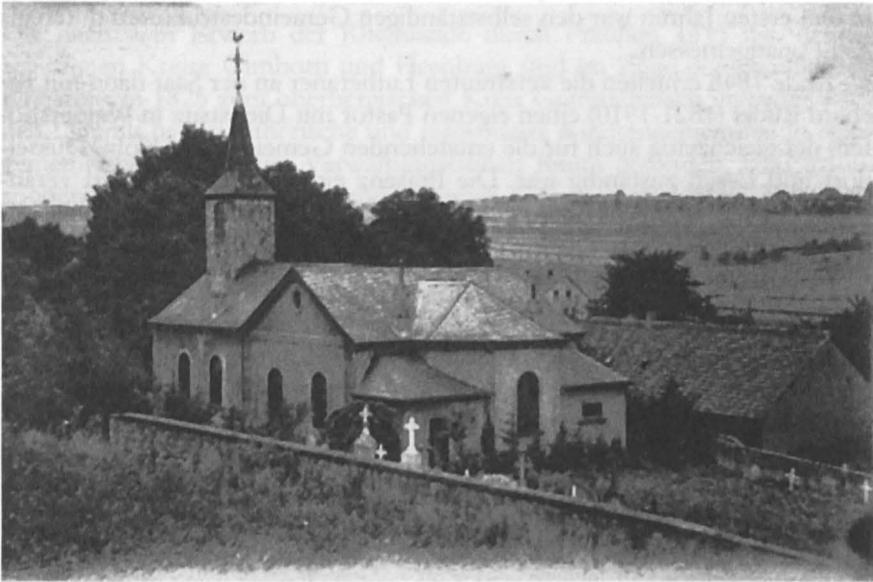
---

der Evangelischen Gemeinde Kölln erklärte. Offensichtlich hatten er und seine Familie ein Jahr um diesen Schritt gerungen. Vgl. Pfarrarchiv Kölln Best. 470: Protokollbuch des Presbyteriums 18. Juli 1824 bis 31. Mai 1863 und der Repräsentation 18. Januar 1837 bis 02. April 1876 (den Hinweis verdanke ich Prof. Dr. Joachim Conrad). Dass im Vorstand der unierten Gemeinde darüber – laut Protokollbuch – kaum gesprochen wurde, könnte sich dadurch erklären, dass zunächst weit und breit kein Pfarrer für die Dissidenten in Sicht war und es aussah, als würde sich die Sache im Sande verlaufen.

- 51 Vgl. Josef GILLET, *Das Dorf, die Kirchen und die Schule. Die Erweckungsbewegung der ev.-luth. Konfession in Walpershofen*. In: *Dorfbuch Walpershofen*. Püttlingen 1958, 115-121, hier 119.
- 52 Vgl. »Zum Besten der Kinder ...«. 300 Jahre Schule Walpershofen, hg. v. Helmut LANGE, Riegelsberg 2003, 49. Allerdings lassen sich diese Angaben für 1845 bisher nicht aus den Protokollbüchern des Schulvorstands belegen. Der Vorgang ist insofern merkwürdig, als zumindest Groß mit seiner Sippe erst 1847 den Austritt vollzog. Es kann aber bereits andere Gemeindeglieder in Walpershofen gegeben haben.
- 53 Das waren statt 9 Groschen und 1½ Fass Getreide pro Kind und Jahr erhebliche 1 Taler und 21 Groschen (= 51 Groschen). Vgl. Sitzung des Schulvorstandes am 13. Januar 1850, in: Pfarrarchiv Kölln. Best. 476: Protokollbuch des Vorstandes der ev. Schulen zu Kölln und Walpershofen (06.08.1837 - 01.04.1912), 12. Schulvorstand Carl Ludwig Herrmann war der Ansicht, »daß die mehrsten Gemeindeglieder entschieden gegen die Aufnahme dieser Kinder in die Schule seien«.
- 54 RUDEL, *Kirchenblatt* (wie Anm. 15), 84. Pfarrer und Heimatforscher Karl Rug bezog den Namen auf den Gerichtsernst dieser Erweckten (= »Zitterer«). Vgl. RUG, *Köllertal*

Hinsicht: ähnlich wie später die »Renitenten« in Hessen widersetzten sie sich ihren Kirchen- und Schulbehörden. Sie »strampelten« sich sozusagen von der Bevormundung durch ihre geistlichen Herren frei.<sup>55</sup> »Abstrampeln« mussten sie sich auch finanziell: zur Versorgung des Pfarrers, zu stundenlangen Fußwegen und zum Bau geeigneter Räumlichkeiten kamen noch die Zusatzkosten für die Unterrichtung der Kinder.

Bezeichnend waren die Bibelfrömmigkeit und das Selbstbewusstsein dieser Dissidenten. Ziegler, Locher, Simon oder Groß verstanden sich nicht bloß als Gemeindeglieder oder gar Untertanen einer Kirchenadministration, sondern als gewissenhafte Glaubenszeugen, die selbstverantwortlich ihr Gemeindeleben gestalteten. Ohne Zweifel kann man sie als »Laientheologen« mit erheblicher Bibelkenntnis bezeichnen, bei denen entschieden die



EVANGELISCH LUTHERISCHE KIRCHE WALPERSHOFEN, ERBAUT 1872, ZUSTAND CA. 1935

(Foto: Archiv Werner Ludwig Klein, Riegelsberg)

(wie Anm. 47), 81. Lehrer H. Gerstner notierte am 25.7.1951 die etwas irritierende Ansicht: »Die Altlutheraner werden im Volksmund »Strawwler« genannt, weil sie angeblich beim Verbeugen vor dem Altar den rechten Fuß nach hinten ziehen«, in: Die Schulchronik der evangelischen Volksschule Walpershofen, hg. v. Helmut LANGE, Komm. Abschrift aus dem Pfarrarchiv Köln, Püttlingen 1998, 194.

55 »Man nannte sie die »Strawweler«, weil sie dagegen gestrawwelt haben, wie *Protestant* [...] Sie haben viel Abwechslung gehabt mit viel Fremdenverkehr«, erzählt K. Huppert, am 11. Januar 1961, nach RUG, Köllertal (wie Anm. 47), 202.

theologische Existenz den Primat vor der bürgerlichen hatte. Für ihre Glaubensentscheidung waren sie bereit, erhebliche Nachteile in Kauf zu nehmen.

Nichtsdestotrotz wünschten sich die meisten eine kirchliche Anbindung und geregelte pfarramtliche Versorgung. Als 1845 mit der »Generalkonzession für die von der Gemeinschaft der evangelischen Landeskirche sich getrennt haltenden Lutheraner« die Existenz lutherischer Gemeinden in Preußen auf vereinsrechtlicher Basis möglich wurde,<sup>56</sup> reiste Simon zu Oster nach Posen, um den Anschluss an die Evangelisch-Lutherische Kirche in Preußen zu beantragen.<sup>57</sup> Am 11. November 1845 nahm der Erfurter Pastor Wermelskirch auf dem Sandhof die ersten vier Gemeindeglieder in die Evangelisch-Lutherische Kirche in Preußen auf.<sup>58</sup> Die lose Anbindung an die Kirche in Form von sporadischen Besuchen ihres Pfarrers aus Erfurt in den ersten Jahren war den selbstständigen Gemeindestrukturen durchaus nicht unangemessen.

Ende 1848 erhielten die verstreuten Lutheraner an der Saar dann mit Richard Rudel (1821-1910) einen eigenen Pastor mit Dienstsitz in Walpershofen, der gleichzeitig auch für die entstehenden Gemeinden in Köln, Düsseldorf und Essen zuständig war. Die Präsenz eines Pfarrers vor Ort veränderte, ordnete und konsolidierte die Struktur der Gemeinde, was nicht immer spannungsfrei ablief. Schon 1852 ließ sich Rudel auf eine andere Pfarrstelle berufen. Friedrich Locher hatte sich inzwischen einer neuen missionarischen Aufgabe in der Schweiz zugewandt.

56 Vgl. Werner KLÄN, Die Anfänge der altlutherischen Bewegung in Breslau. In: Kirche im Osten 21/22 (1978/79), 141-169.

57 Brief Simons an Wermelskirch vom 4.10.1845, Kirchenarchiv der SELK, Oberursel, Bestand Erfurt.

58 LOCHER, Auszug (s. Anm. 3), 2 – Rudel Kirchenblatt (wie Anm. 15), 75 sprach hingegen von fünf Aufnahmen am 9.11.1845.